

plus ☞ Dienstag, 20.09.2022 - 03:00

Groß-Umstädter Verein hilft ukrainischen Frauen bei Jobsuche

Der Verein „ZIBB – Frauen für Frauen“ unterstützt Ukrainerinnen in Groß-Umstadt bei der Jobsuche. Denn viele bleiben länger, als sie im Frühjahr gedacht haben.

Von Melanie Pratsch



Anja Mügge und Carmen Popii vom Verein „Frauen für Frauen“ mit Anna aus der Ukraine (von links), die am Qualifizierungskurs im „Zentrum Information Beratung Bildung (ZIBB)“ in Groß-Umstadt teilnimmt. (Foto: Melanie Pratsch)

GROSS-UMSTADT - Sieben Monate sind vergangen, seitdem Anna mit ihrer Tochter nach Groß-Umstadt gekommen ist. Geflohen im März aus Kiew, als der Krieg in der Ukraine begann. Mit dem Vorsatz, nur so lange in Deutschland zu bleiben, wie es unbedingt nötig ist, um die siebenjährige Paulina in Sicherheit zu bringen. Doch seitdem ist viel mehr Zeit vergangen, als die 31-jährige eigentlich gedacht hatte. Zeit, in der die junge Mutter in Wiebelsbach gemeinsam mit drei weiteren Ukrainerinnen ein provisorisches Zuhause gefunden hat. „Mein Mann ist noch in der Ukraine, wir wollten eigentlich so schnell wie möglich zurück“, schildert die Ukrainerin im Gespräch mit dieser Zeitung ihre Situation und meint: „Ich glaube aber, dass es länger dauern wird.“

Aus diesem Grund hat sich Anna an den Verein „Frauen für Frauen“ in Groß-Umstadt gewandt. In den Räumen des Zentrums Information Beratung Bildung (ZIBB) an der Steinschönauer Straße absolviert sie aktuell einen Qualifizierungskurs, um auf die Suche nach einem Arbeitsplatz vorbereitet zu werden. Schließlich ist sie gut ausgebildet, hat Wirtschaft studiert und zuletzt in einem IT-Unternehmen in Kiew gearbeitet.

Bis zu dem Tag, als die ersten Bomben auf die ukrainische Hauptstadt fielen. „Wir sind in ein nahe gelegenes Dorf geflüchtet, weil wir dachten, dass es dort sicherer ist“, erinnert sich Anna an die Tage Ende Februar. „Wir hatten gerade unser Haus gebaut, ein neues Auto gekauft“, blickt sie zurück auf ihr ganz normales Familienleben in Kiew.

Nach der Flucht zeigte sich schnell, dass die Familie auch auf dem Dorf nicht sicher war. „Es wurde bombardiert, wir waren eine Woche lang eingeschlossen“, erzählt die Ukrainerin, die fließend Englisch spricht. Erst die Öffnung der ersten humanitären Korridore habe ihre Ausreise möglich gemacht. „Mein Mann musste als Soldat in den Krieg ziehen, auch meine Eltern wollten bleiben – aber wir haben beschlossen, dass ich unsere Tochter in Sicherheit bringe“, berichtet Anna.

Über eine Freundin, die eine Bekannte in Groß-Umstadt hat, sind sie mit dem Zug über Polen nach Deutschland gereist – und leben seitdem in Wiebelsbach. Vor allem Paulina vermisse ihren Vater. „Ich bin froh, dass es heutzutage Videocalls gibt, so können wir ihn jeden Tag sehen“, gibt die Ukrainerin zu verstehen. Seit kurz nach ihrer Ankunft besucht Paulina die Grundschule des Stadtteils, ist nach den Sommerferien in die zweite Klasse versetzt worden. „Sie spricht besser Deutsch als ich“, sagt Anna.

Die junge Mutter hat sich beim ZIBB für den Kurs vor allem beworben, um die deutsche Sprache zu lernen. Der Qualifikationskurs für Migrantinnen, der unter dem Titel „GeLA“ (Gemeinsam Leben und Arbeiten im Landkreis Darmstadt-Dieburg) läuft, dauert sechs Monate und beinhaltet unter anderem einen Deutsch- sowie einen EDV-Kurs und ein Bewerbungstraining inklusive der Unterstützung bei der Jobsuche. „Wir haben zwölf Teilnehmerinnen, angemeldet hatten sich über 40 Frauen“, erklärt ZIBB-Geschäftsführerin Andrea Balmerth.

Leider sei es dem Verein aktuell nicht möglich, mehr Frauen zu qualifizieren, da entsprechende Förderprogramme ausgelaufen seien. „Wir versuchen hier dennoch, ein Stück Integrationsarbeit zu leisten“, betont Balmerth. Auch traumasensible Beratung für geflüchtete Frauen gibt es im ZIBB – ein Angebot, das derzeit auch Frauen aus der Ukraine in Anspruch nehmen. „Das dauert oft ein wenig, aber irgendwann hilft es, um traumatische Erfahrungen ein Stückweit zu verarbeiten“, sagt Balmerth.

Gegenstand des Qualifizierungskurses, den Anna besucht, ist auch die Ausbildung am Computer. Denn auch bei Programmen wie etwa MS-Office müssen beispielsweise deutsche Begriffe erlernt werden. „Das ist wie Vokabellernen, aber die Teilnehmerinnen lernen schnell“, erklärt die Leiterin des Kurses, Carmen Popii. Insgesamt ist auch Andrea Balmerth optimistisch, dass es für die ukrainischen Teilnehmerinnen klappen wird mit dem Berufseinstieg in Deutschland: „Wir haben beim letzten Kurs mehr als 70 Prozent der Frauen in Arbeit oder Weiterbildungsmaßnahmen vermitteln können“, so Balmerth.

Anna kann sich mittlerweile vorstellen, auch länger in Deutschland zu bleiben. Ihr Mann habe sich schon vor dem Krieg ein Leben im Ausland vorstellen können – und auch ihr ist bewusst, dass die Zukunft in ihrer Heimat ungewiss ist. „Nach diesem Krieg wird die Ukraine nicht mehr das Land sein, das es einmal war“, bedauert sie.
